DDR-Überwachung in Leipzig intensiver als bisher bekannt
Bericht: Frank Wolfgang Sonntag

Leipzig. 1989 ging von hier der Untergang der DDR aus. Und das, obwohl die Staatssicherheit die Stadt eigentlich noch viel besser im Griff hatte, als bislang gedacht. Das zeigt ein aktuelles Forschungsprojekt zu konspirativen Wohnungen.

Tobias Hollitzer, Leiter Museum in der Runden Ecke:
„Die Liste, die die Stasi in Leipzig uns übergeben hat, enthielt 90 konspirative Wohnungen und Objekte. Im Zuge des Auflösungsgeschehens auch durch Bürgerhinweise waren es am Ende dann 350 Objekte, die Anfang der 1990-Jahre hier bekannt gewesen sind für das Stadtgebiet."

Nach den neuen Erkenntnissen gab es in Leipzig bis zu 1.200 konspirative Wohnungen der Staatssicherheit. Und das auf damals ungefähr eine halbe Million Einwohner.

Regina Schild, BStU Leipzig:
„Also so wie der Führungsoffizier seine IMs, also inoffiziellen Mitarbeiter hatte, so hatte der Führungsoffizier der Abteilung oder Kreisdienststelle auch seine konspirativen Wohnungen, wo er sich dann getroffen hat mit den inoffiziellen Mitarbeitern und Aufträge erteilt hat oder ähnliches."

Allein im Stadtzentrum von Leipzig hatte der DDR-Geheimdienst 150 konspirative Wohnungen, um sich heimlich mit seinen Agenten und Spitzeln zu treffen.

Einen absoluten Höhepunkt bildet die nur 59 Häuser umfassende Nikolaistraße. In sage und schreibe 12 Häusern hatte die Staatssicherheit konspirative Wohnungen, die noch 1989 genutzt wurden. Das ist immerhin in jedem fünften Haus.

Tobias Hollitzer, Leiter Museum in der Runden Ecke:
„Die Leipziger Innenstadt war auch zu DDR- Zeiten schon belebt. Da waren viele Institutionen angesiedelt, es waren viele Menschen unterwegs, auch ortsfremde Menschen, es fiel natürlich wenig auf, wenn Menschen, die dort sonst nicht unterwegs waren, plötzlich in ein Haus reingingen, anders als irgendwo im randstädtischen Bereich."

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Ein besonderes Geheimversteck war in der Paul-Heyse-Str. 8. Die Werkstatt eines Fußbodenlegers fiel der Staatssicherheit in die Hände, als der Inhaber in den Westen flüchten wollte. Die Staatssicherheit war von den Räumen so begeistert, dass sie den Decknamen „Juwel“ bekamen.

Tobias Hollitzer, Leiter Museum in der Runden Ecke:
„Das konspirative Objekt mit dem Decknamen „Juwel“ war so eine Art Werkstatt, wo die Abteilung VIII, die für Observation, Ermittlung, Beobachtung zuständig war, die sogenannte operative Personenmaskierung geübt hat, wo hauptamtliche Mitarbeiter dieses Handwerk erlernt haben, dort wurden beispielsweise solche Perücken geknüpft, dort gab es verschiedenste solche Bartkästen, wo man also Bartvarianten hatte, die man hergestellt hatte, die man sich ins Gesicht kleben konnte. Und man hat sogar versucht, künstliche Nasen, künstliche Ohren herzustellen, die man sich dann eben auch ins Gesicht kleben konnte, um sich entsprechend zu verändern, um bei Beobachtungen eben nicht erkannt zu werden.“

Eine andere konspirative Wohnung hatte den Decknamen „Brunnen“. Hier hat sich Reinhard Pöller alias „Fuchs“ mit seinem Führungsoffizier getroffen. Pöller bespitzelte die Leipziger Opposition in der Nikolaikirche. Ein ehemaliger Bürgerrechtler erinnert sich an den inzwischen verstorbenen Agenten.

Gunter Weißgerber, ehem. SPD-Bundestagsabgeordneter:
„Auf mich wirkte er intelligent, eloquent, verschlossen. Und das ist halt ein Mix, der nicht sehr sympathisch war. Nicht wirklich unsympathisch, aber ein Sympathieträger war es nicht. Ich fühlte mich nicht hingezogen.“

Die berühmten Friedensgebete in der Nikolaikirche hatten vor 30 Jahren wesentlich zum Untergang der DDR beigetragen. Pöller nahm für die Staatssicherheit den Ton dieser Friedensgebete auf.

Die jetzt aufgefundene Originalstimme des Spitzels:

Reinhard Pöller alias „Fuchs“ Juli1989:
„Dort in der Nikolaikirche treffen zum größten Teil diejenigen Menschen zusammen, die einen Ausreiseantrag in die Bundesrepublik gestellt haben.“

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Ein einziger Audiomitschnitt ist erhalten geblieben. Morgen vor genau 30 Jahren hielt der Nikolaipfarrer Christian Führer das Friedensgebet, das „FAKT“ nun erstmals veröffentlicht. Der inzwischen verstorbene Pfarrer wendet sich an die vor allem mit Ausreiseantragstellern gefüllte Kirche:

Christian Führer, Nikolaipfarrer 03.07.1989:
„Ich mache den Versuch, Ihnen ein Stück Neues Testament auszulegen, obwohl ich weiß, dass viele von Ihnen weder das Alte noch das Neue Testament kennen und auch sonst nicht viel mit Kirche zu tun haben.“

Dann spricht Nikolaipfarrer in der Fürbitte die Verhaftungen nach den Friedensgebeten an.

Christian Führer:
„Wir denken auch noch an Menschen, die zugeführt worden sind und in Untersuchungshaft sitzen. Wir haben Informationen, dass es dabei auch zu Körperverletzungen gekommen ist.“

Die Demonstrationen nach diesen Leipziger Friedensgebeten haben im Herbst dann zum Ende der SED-Diktatur geführt.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.